



LUZERN DAS STADTMAGAZIN

Ausgabe #06, Dezember 2010

4 VISION FÜR EIN
SOZIALES UND
SICHERES LUZERN

SORGE TRAGEN ZUEINANDER

16 WAS IST OPTIMALE
FÖRDERUNG?

18 PORTRÄT:
WALTI MATHIS



Rolf von Rohr
Rektor Volksschule

Stadt
Luzern

IMPRESSUM

Verantwortlich:
Stelle für Kommunikation
Niklaus Zeier
Dagmar Christen

Autorinnen/Autoren:
Daniel Arnold (Aktuell)
Melchior Bendel (MB)
Dagmar Christen (DC)
Urs Dossenbach (UD)
Marlon Heinrich (Quartier)
Christine Weber (Porträt)
Niklaus Zeier (NZ)

Korrekturat:
Daniela Kessler

Erscheint sechsmal jährlich
in einer Auflage von
50'000 Exemplaren

Grafik:
hofmann.to

Bilder:
Franca Pedrazzetti (Front,
3, 5, 6, 7, 9, 10, 12, 13, 14,
16, 18, 20, 21, 24),
Jan Buchholz (15),
Walter Näf (16, 17)

Druck:
Druckzentrum der Neuen
Luzerner Zeitung

Gedruckt auf Recycling-
Papier, hergestellt in der
Schweiz

Titelbild:
Hermine Steffen (rechts) am
runden Tisch im Treffpunkt
«Stutzegg».

© Stadt Luzern

BEVÖLKERUNG UND MITARBEITENDE BETEILIGEN

Wann ist eine Fusion vollzogen? Was braucht es, um von einer gelungenen Fusion sprechen zu können?

An meinem Arbeitsplatz als pädagogischer Schulleiter in Littau und ab August 2008 als Rektor der Volksschule Stadt Luzern habe ich die Fusion hautnah erlebt. Als Bürger der Gemeinde Littau konnte ich ebenfalls unterschiedliche Erfahrungen sammeln. Und dies im Zeitraum von der Abstimmung in den kommunalen Parlamenten im Frühjahr 2005 über die Volksabstimmung am 17. Juni 2007 bis zum historischen Moment am 1. Januar 2010. Dabei sind mir folgende Punkte aufgefallen:

Ein Umsetzungsplan zu einer Veränderung reicht nicht: Bevölkerung und Mitarbeitende brauchen vor allem genügend Zeit.

Gespräche unterstützen jeden dabei, den Wandel zu verstehen und sich einbringen zu können. Es geht darum, sich an einem Punkt zu treffen und den Weg weiter gemeinsam zu gehen. Das Reiseziel ist dasselbe, die Hindernisse sind es nicht unbedingt. Diese verschiedenen Hindernisse können Skepsis und sogar Angst auslösen.

In meinen Rollen habe ich diese Gespräche führen können, meine Hindernisse konnte ich abbauen oder umgehen. Denn sich entwickeln zu können, macht mehr Spass, als verändert zu werden. Aus diesem Grund ist es wichtig, Betroffene zu beteiligen. Man muss Zeit und die nötigen Ressourcen haben. Denn Synergien kommen erst nach der Fusion zum Tragen.

Rückblickend war es für mich insgesamt eine Bereicherung und keine Belastung, an diesem historischen Prozess teilnehmen zu können. Und dabei habe ich das erlebt, was der französische Dichter und Nobelpreisträger André Gide einmal so formuliert hat: «Ich kann nicht zu anderen Ufern vordringen, wenn ich nicht den Mut habe, das alte zu verlassen.»

In meinen Augen sind wir auf dem Weg, zwei Schulkulturen zusammenwachsen zu lassen. Wir haben den Mut gehabt, das alte Ufer zu verlassen, auch wenn wir das neue noch nicht vollends erkundet haben. Doch wissen wir nun, wie es ist, etwas hinter sich zu lassen, und kennen den Weg, Neues zu erkunden.

Damit Gemeinden zusammenwachsen, braucht es vermutlich noch ein bisschen mehr Zeit und bei einem nächsten Mal allenfalls noch mehr Mut.

3 NACHGEFRAGT

4 GESAMTPLANUNG

Luzern will sich zu einer starken Stadtgemeinde entwickeln. Diese Vision verfolgen Stadtrat und Parlament in der Gesamtplanung 2011–2015. Bei deren Umsetzung soll auf die Umwelt Rücksicht genommen und ein friedliches Zusammenleben in sozialer und wirtschaftlicher Sicherheit angestrebt werden.

10 PARLAMENT

Am 2. Dezember hat der Grosse Stadtrat das Sparpaket verabschiedet. Im «Stadtmagazin» stellen die Fraktionen ihre politischen Prioritäten zur Diskussion.

12 QUARTIER

Am Kreuzstutz, in Littau, im Maihof – überall engagieren sich Menschen freiwillig und teilweise auch ohne Entgelt für andere Menschen. Sie sorgen so für mehr Lebensqualität in der Stadt Luzern.



16 SCHULE

700 Lehrerinnen und Lehrer trafen sich zum Gedankenaustausch im KKL Luzern. Das diesjährige Thema der Zusammenkunft «Schulerfolg – alles Zufall?» wurde kontrovers diskutiert.



18 PORTRÄT

20 AKTUELL

Weihnächtliche Stimmung dank «Lulu» – Gesundheitsberatung in sechs Sprachen – Wenn der «Güselwagen» nur noch einmal kommt – Ohne Staus in und um Luzern gehts kaum bei der Sanierung des Cityrings.



24 REGION

DAS WOCHENENDE PLANEN UND MIT BUS ODER VELO FAHREN

Die Autobahn um Luzern wird in den nächsten zwei Jahren saniert. Dazu wird jeweils eine Röhre des Sonnenbergtunnels in der Nacht und an rund 20 bis 25 Wochenenden auch tagsüber gesperrt. Stadtingenieur Martin Bürgi zu den Folgen.



1

Welches Verkehrsmittel benutzen Sie in Luzern?

Ich komme mit Zug und Bus zur Arbeit. Tagsüber bin ich mit dem Geschäftsvelo unterwegs, meist mit dem Elektrovelo. Das ist schnell, gesund, und ich sehe, wie der Veloverkehr in der Stadt funktioniert.

Seit November ist eine Röhre des Sonnenbergtunnels von Montag bis Freitag von 20 bis 6 Uhr gesperrt. Der Verkehr wird über die Obergrundstrasse umgeleitet. Wie sind die ersten Erfahrungen?

Absolut positiv. Bis jetzt gab es keine Staus. Vor allem zwischen 20 und 21 Uhr müssen sich

Autofahrende aber schon ein bisschen in Geduld üben, da sie ein paar Minuten länger brauchen, um ans Ziel zu gelangen.

Es fällt auf, dass ab 20 Uhr sehr viele Lastwagen durch die Obergrundstrasse fahren. Ist das nicht gefährlich?

Nein, grundsätzlich nicht. Einzig beim Fussgängerstreifen Ecke Obergrundstrasse/Hirschengraben ist es etwas gefährlich, da es dort keine Ampeln und keine Mittelinsel hat. Wir prüfen die Erstellung einer Lichtsignalanlage.

2011 und 2012 wird jeweils auch an je 20 bis 25 Wochenenden eine Röhre des Sonnen-

bergtunnels gesperrt (siehe S. 23). Staus sind nicht zu vermeiden. Wie schlimm wird es?

Das ist schwierig einzuschätzen. Ich denke, dass es an ruhigen Wochenenden nur minimale Staus gibt. Wenn die Sonne scheint und die halbe Schweiz in die Berge fährt, wird es wohl auf der Autobahn zu grösseren und längeren Staus kommen.

Und in der Stadt?

Mit verschiedenen Massnahmen, wie zum Beispiel Pflörtneranlagen, wird dafür gesorgt, dass nur so viel Verkehr in die Stadt gelangt, wie es verträgt. Mit zusätzlichen Verkehrsdiensten sorgen wir dafür, dass wichtige Kreuzungen frei bleiben. Denn die grösste Gefahr für Staus ist, wenn die Kreuzungen blockiert sind. Dann geht nichts mehr.

Und was passiert, wenn tatsächlich nichts mehr geht?

Ich gehe davon aus, dass dies nicht der Fall sein wird. Das Bundesamt für Strassen hat alles getan, was möglich ist, um die Störungen auf ein Minimum zu reduzieren. Ich war beeindruckt von der guten Zusammenarbeit. Sollte es trotzdem immer wieder zu massiven Staus kommen, werden wir Massnahmen ergreifen und zum Beispiel zusätzliche Busspuren einrichten, damit die Stadt wenigstens mit einem Verkehrsmittel jederzeit erreichbar ist. Ansonsten zählen wir auf die Verkehrsteilnehmenden. Es ist bekannt, dass sie bei zu erwartenden Staus ihr Verhalten ändern. Mein Tipp: Das Wochenende gut planen und wenn möglich mit Bus oder Velo in die Stadt fahren.

Urs Dossenbach
Projektleiter Kommunikation

1 | Stadtingenieur Martin Bürgi bei der Autobahneinfahrt Geissmatt. Sie bleibt wegen der Arbeiten am Cityring bis 31. Dezember 2011 gesperrt.

«WIR WOLLEN EINE NEUE STADTGEMEINDE ENTWICKELN»

Wie soll sich Luzern entwickeln? Auf diese Frage gibt der Stadtrat in seiner Gesamtplanung Antwort. Sie ist sein zentrales Steuerungsinstrument. «In der Planung bis 2015 stehen drei Themen hervor: Starke Stadtregion, Tiefbahnhof, Bau- und Zonenordnung», hält Stadtpräsident Urs W. Studer fest.

Vision

In der starken Stadtregion Luzern leben über 100'000 Menschen. Diese neue Stadtgemeinde will die gute Lebensqualität ihrer Bewohnerschaft und Gäste erhalten und weiter verbessern. Dazu orientiert sie sich an den Prinzipien der Nachhaltigkeit. Die Stadtgemeinschaft will die Freiheit der heutigen und der kommenden Generationen erhalten und ihre natürlichen Lebensgrundlagen bewahren. Sie gestaltet ein Gemeinwesen, in dem ein friedliches Zusammenleben in sozialer und wirtschaftlicher Sicherheit möglich ist.

Gesellschaft

Luzern macht sich für eine lebendige Stadtregion in Freiheit und Sicherheit stark.

Umwelt

Luzern sichert als Energiestadt seine Lebensgrundlagen und reduziert Umweltbelastungen sowie Ressourcenverbrauch.

Wirtschaft

Luzern entwickelt seinen Wirtschaftsraum zum Nutzen der ganzen Zentralschweiz.

Ressourcen

Ausgeglichener Finanzhaushalt, fairer Lastenausgleich, schlanke Verwaltung, Werterhaltung der Infrastruktur

Die Gesamtplanung ist das zentrale Steuerungsinstrument des Stadtrates für die Entwicklung der Stadt. Mit dieser Planung zeigt er auf, wie sich Luzern bis 2020 – 2025 entwickeln soll. Konkrete Planungsschritte werden für jeweils die nächsten fünf Jahre ausgearbeitet. Ende Oktober hat der Stadtrat die aktuelle Fassung vorgestellt. Sie gilt für die Jahre 2011 – 2015. Sie wird am 16. Dezember vom Parlament verabschiedet.

Die Gesamtplanung ist auf die Dimensionen der Nachhaltigkeit ausgerichtet. Alle Ziele, die der Stadtrat mit seiner Verwaltung erreichen will, sind auf ihren gesellschaftlichen, ökologischen und wirtschaftlichen Nutzen hin zu überprüfen und aufeinander abzustimmen.

Die Gesamtplanung basiert auf einer Vision für Luzern (siehe Abbildung). Sie skizziert, wie Luzern bis 2025 positioniert sein will. Drei Leitlinien – jede betont eine der drei Nachhaltigkeitsdimensionen – helfen, diese Vision zu konkretisieren. Jeder Leitlinie sind Stossrichtungen zugewiesen (siehe S. 5 – 9 unten). Diese Stossrichtungen definieren Zielpunkte, die der Stadtrat erreichen will. Basis der Planung bilden die Ressourcen, die Mittel, welche notwendig sind, diese Ziele zu erreichen.

Auf Basis dieser Planungsgrundlagen und Zielsetzungen umfasst die Gesamtplanung 18 Fünfjahresziele. Eines dieser Ziele lautet: «Der Bahnknoten Luzern (Tiefbahnhof) ist im Programm «Bahn 2030» enthalten. Die Finanzierung ist gesichert, und das Plangenehmigungsverfahren ist eingeleitet.» Um dieses Ziel in fünf Jahren zu erreichen, setzt der Stadtrat Jahresziele, die im Budget dargestellt sind. Hinsichtlich des Bahnknotens lautet das Jahresziel 2011: «Der Ausbau des Bahnknotens Luzern ist im Paket Bahn 2030 des Bundes enthalten.»

Stadtpräsident Urs W. Studer nimmt im Interview (S. 5 – 7) zur Bedeutung und Wirkung der Gesamtplanung für die Stadt Luzern Stellung.

Urs W. Studer, welche Bedeutung hat die Gesamtplanung für Sie als Stadtrat und Stadtpräsident?

Die Regierung der Stadt Luzern ist – wie fast überall in der Schweiz auf Gemeindeebene – eine parteipolitisch gemischt zusammengesetzte Koalition. Als solche hat sie meines Erachtens die Pflicht, gegenüber dem Parlament und der Öffentlichkeit zu skizzieren, wohin sie sachpolitisch das Schiff Luzern in den nächsten Jahren zu steuern gedenkt. Die Gesamtplanung ist also unser zentrales strategisches Planungsinstrument. Wir haben die neuste Ausgabe nicht alleine, sondern in Workshops mit Kaderleuten unserer Verwaltung und mit Persönlichkeiten aus der Zivilgesellschaft unserer Stadt entwickelt.

Die Gesamtplanung steht neu ganz im Zeichen der Nachhaltigkeit. Warum will der Stadtrat seine Planung auf Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt ausrichten?

Nachhaltig im politischen Bereich ist eine Strategie, die gesellschaftlichen, ökologischen und ökonomischen Nutzen zur Folge hat oder mindestens alle drei Aspekte berücksichtigt. Die gesellschaftliche Dimension betont die Tatsache, dass die Stadt Luzern eine solidarische Gemeinschaft von Menschen sein will. Die ökologische Dimension betont, dass wir unsere natürlichen Ressourcen vermehrt zu schützen und gezielt einzusetzen haben, um «nicht weiter am Ast zu sägen, auf dem wir alle sitzen». Die wirtschaftliche Dimension sichert die Möglichkeit, die gesellschaftlichen und ökologischen Anstrengungen auch zu finanzieren.

Welches sind nach Ihrer Ansicht im Moment die drei grössten Herausforderungen für die Stadt Luzern?

Gesellschaftlich geht es darum, die Stadtregion Luzern weiter zu stärken. Luzern bildet mit seinen Nachbargemeinden einen einzigen Lebensraum. Wenn wir unseren nächsten Generationen eine entwicklungs- und wettbewerbsfähige Region übergeben wollen, wenn wir für uns und unsere Kinder die Leistungen einer solidarisch handelnden Lebensgemeinschaft sichern wollen, müssen wir uns in der Region neu organisieren, uns zusammenschliessen. Daher spricht sich der Stadtrat seit Jahren für Fusionen mit unseren Nachbargemeinden aus.

Eine weitere Herausforderung stellt das immer noch zunehmende Mobilitätsbedürfnis in unserer Gesellschaft dar. Die Arbeitswege werden länger, Freizeit und Ausgang fordern Angebote auch in der

Nacht. Um diese Mobilität nachhaltig zu planen, müssen wir den Anteil des öffentlichen Verkehrs und des Velo- und Fussgängerverkehrs weiter erhöhen. Zentrales Projekt ist dabei der Ausbau des Bahnknotens Luzern mit der durchgehenden Doppelspur nach Zürich und mit dem Tiefbahnhof Luzern. Mit diesem Ausbau erhalten wir die Möglichkeit, ein taugliches S-Bahn-Angebot für die Stadtregion anzubieten. Als dritte grosse Herausforderung muss es uns gelingen, durch eine total revidierte Bau- und Zonenordnung (BZO) für die Stadt Luzern den Bau von attraktivem urbanem Wohnraum ebenso zu fördern wie die Entwicklung von Arealen zur Nutzung durch Dienstleistungsunternehmen mit entsprechender Steuerkraft.

Quartiere und Stadtteile

Im Zusammenhang mit der Fusionsdebatte wurde die Angst vor Identitätsverlust verschiedentlich thematisiert. Der Stadtrat ist sich des Risikos bewusst, dass ein grösseres Gemeinwesen zu Entfremdung führen könnte. Daher will er die kleinräumigen Angebote in den Quartieren überprüfen sowie die künftige Rolle der Stadt und weiterer quartierrelevanter Akteure in der Quartier- und Stadtteilkpolitik festlegen. Dabei soll auch die Nutzung von Aussen- und Innenräumen angegangen werden.



Eigenverantwortung und Handlungskompetenz der Einzelpersonen stärken

Lebendige Quartiere und deren Lebensqualität erhalten und fördern

Zeitgemässes Bildungs-, Kultur- und Freizeitangebot sicherstellen

1



1 | «Wir benötigen den Viertelstundentakt nach Zürich auf der Schiene.»

2 | «Luzern bildet mit seinen Nachbargemeinden einen einzigen Lebens- und Wirtschaftsraum», hält Stadtpräsident Urs W. Studer am Rotsee fest.

Sie haben es in Ihrer letzten Antwort angetönt: Der Stadtrat hat in seiner Analyse zur Lage Luzerns festgestellt, dass die Stadt noch grossen Handlungsbedarf in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung hat. Wie soll sich denn Luzern wirtschaftlich entwickeln?

Es muss uns gelingen, ein vernünftiges wirtschaftliches Wachstum zu sichern, damit Luzern in der Lage ist, die gesellschaftlichen, aber auch ökologischen Herausforderungen der Zukunft zu finanzieren und den Haushalt der Stadt im Gleichgewicht zu halten. Die volkswirtschaftliche Dynamik der Räume Genf – Lausanne, Basel und Zürich ist noch bedeutend grösser als diejenige in Luzern, was zeigt, dass es grossen Anstrengungen bedarf, um nicht den Anschluss vollends zu verlieren.

Luzern scheint gebaut. Wir besitzen aber Areale, wir nennen sie Schlüsselareale, die es in der heutigen Stadt zulassen, Raum für Wirtschaftsunternehmen, vornehmlich im Dienstleistungssektor, bereitzustellen. So ein Areal ist zum Beispiel das Gebiet Steghof, wo durch den Neubau des Hallenbades auf der Allmend Baufläche zur Nutzung frei wird. Aber auch den Pilatusplatz betrachten und planen wir als Schlüsselareal.

In der Vision zur städtischen Entwicklung kommt der Begriff «neue Stadtgemeinde» vor. Wie würden Sie diese «neue Stadtgemeinde Luzern» skizzieren?

Ich habe es bereits unter den Herausforderungen für Luzern erwähnt: Es muss uns gelingen, den funktional längstens viel grösser gewordenen Stadt- raum durch eine Fusion zwischen Adligenswil, Ebikon, Emmen und Kriens mit Luzern zu einem neuen, einheitlichen Ganzen zusammenzuführen und sachpolitisch aus einer Hand zu steuern und zu verantworten. Dieses neue Ganze würde nicht einfach eine Stadt Luzern mit Gebietsergänzungen sein. Wir wollen zusammen mit denjenigen Gemeinden, die sich für eine Fusion aussprechen, eine neue Stadtgemeinde entwickeln. Nur so können wir für diese neue Gemeinde gesellschaftlich, ökologisch und ökonomisch zukunftsgerichtet planen.

Warum ist diese Vision einer «neuen Stadtgemeinde» so zentral für die Entwicklung von Stadt, Region und Kanton Luzern?

Gemeinsam werden wir volkswirtschaftlich und politisch stärker, was im richtig verstandenen Gesamtinteresse des ganzen Kantons Luzern ist. Daher unterstützt auch der Regierungsrat die Bestrebungen des Stadtrates. Er ist in die Abklärungen, die im Moment gemacht werden, miteinbezogen. Diese Abklärungen sollen zeigen, ob verstärkte Zusammenarbeit oder Fusionen in der Stadtregion der erfolgversprechendere Weg sind. Wie bereits gesagt: Der Stadtrat sieht den Erfolg in Fusionen, die klare Mehrheit unseres Parlaments auch. Mit der Fusion von Littau und Luzern haben wir bereits den ersten Schritt gemacht.

Die Stärkung des Zentrums macht den ganzen Kanton stärker. Alle, von Marbach bis Mosen, von Pfaffnau bis Vitznau profitieren davon. Denn zwei Drittel des kantonalen Steuereinkommens stammen aus der Stadtregion Luzern. Sie ist der Motor des Kantons.

«Der volkswirtschaftliche Erfolg kennt keine Gemeindegrenzen.»

Urs W. Studer, Stadtpräsident

Von einer starken Stadt, von einer fusionierten Stadt, profitieren auch die anderen Gemeinden in der Region Luzern, die mit uns in der Organisation LuzernPlus zusammenarbeiten. Der volkswirtschaftliche Erfolg kennt keine Gemeindegrenzen. Wenn es der neuen Stadtgemeinde wirtschaftlich gut geht, blühen auch die Nachbargemeinden. Ihre Bewohnerinnen und Bewohner, die vielfach in der Stadtregion arbeiten, erbringen einen guten Steuerertrag. Sie profitieren von zentralörtlichen Leistungen der Stadt, die durch den Erfolg Luzerns gehalten und weiterentwickelt werden können.

Lebensqualität und Sicherheit erhalten und fördern

Flexible und effiziente Beratungs-, Unterstützungs- und Betreuungsangebote sicherstellen

Energiesparende Bauweisen und Nutzung erneuerbarer Ressourcen fördern



Welches sind die wichtigsten strategischen Projekte für die kommenden zwei Jahre?

Die Entwicklung der «Starken Stadtregion» ist aus meiner Sicht das wichtigste strategische Projekt. Seit Jahren ist der ganze Stadtrat überzeugt, dass der Zusammenschluss mit weiteren Nachbargemeinden der richtige Weg zur Stärkung der Stadt, der Region und des Kantons Luzern ist. Im kommenden Spätherbst fallen die Würfel über den nächsten Schritt an der Urne. Jede Gemeinde entscheidet, ob sie auf den Weg der Fusion oder der verstärkten Zusammenarbeit in Form eines Mehrzweckverbandes gehen will. Wir setzen klar auf die Fusion. Ich hoffe, die Mehrheit der Luzerner Bevölkerung auch. Dann werden wir sehen, wie viele Gemeinden in einem nächsten Schritt mit der Stadt einen Fusionsvertrag ausarbeiten wollen (siehe auch S. 8).

Ein zweites strategisches Projekt von herausragender Bedeutung ist der Ausbau des Bahnknotens Luzern. Wir müssen die Engpässe Rotsee, Stadteinfahrt und Gleisfeld Bahnhof beseitigen, wenn wir in Zukunft eine gute Verbindung nach Zürich haben und den dringend notwendigen Ausbau der S-Bahn durch Fahrplanverdichtungen verwirklichen wollen. Daher braucht es die durchgehende Doppelspur nach Zürich mit der Tiefeinfahrt ab Ebikon in den neuen Tiefbahnhof Luzern. Dieser muss so gebaut werden, dass eine nächste Generation in einer zweiten Etappe den Tiefbahnhof durchgehend machen kann.

Wir müssen jetzt kämpfen, dass wir die erste Etappe realisieren können. Die Entscheide fallen auf Bundesebene. Zudem ist es zwingend notwen-

dig, dass der Kanton Luzern sich substantiell an den Kosten beteiligt. Die Stadt hat hier die Weichen bereits gestellt.

Schliesslich erachte ich die Volksabstimmung zur neuen BZO als zentralen Punkt in der politischen Agenda der kommenden zwei Jahre. Mit diesem neuen Planungsinstrument können wir die Stadt weiterentwickeln und die baulichen Akzente setzen, welche die Stadt durch Ansiedlung von Unternehmen und den Bau neuer Wohnungen wirtschaftlich erstarren lassen.

Die Gesamtplanung ist eine rollende Planung und auf rund 15 Jahre ausgelegt. Welche Vision haben Sie für Luzern im Jahre 2025?

Im Jahr 2025 wird Luzern mit rund 150'000 Einwohnerinnen und Einwohnern das urbane Zentrum der Zentralschweiz sein. In dieser Stadt mit ihren sozialen Dienstleistungen für alle Generationen, mit ihrem Angebot in Bildung, Kultur, Sport und Freizeit für die ganze Einwohnerschaft und mit ihrem Verkehrsangebot macht es Freude, zu leben. Luzern hat dank der einmaligen Lage und dem breit gefächerten Angebot für Einwohnerschaft und Gäste eine nationale und internationale Ausstrahlung. Mit ihren Möglichkeiten der demokratischen Mitsprache, mit ihrer politischen Führung und mit ihrer nachhaltigen Planung gilt die Stadt in vielen sachpolitischen Bereichen als Vorzeigemodell in einer weltoffenen Schweiz.

Niklaus Zeier
Chef Kommunikation

Wirtschaftliche Entwicklung

BZO

Die Revision der Bau- und Zonenordnung (BZO) fördert die innere Verdichtung. Zusammen mit der 2009 revidierten BZO Littau können neue Wohnungen und Büros geschaffen werden. In der Planperiode 2011 bis 2015 sollen 1500 Wohnungen und 30'000 m² Büroflächen realisiert werden.

Stadtzentrum

Im Sinne einer durchmischten, lebendigen Stadt und aus Sicht der Wertschöpfung ist es erwünscht, dass auch an zentraler Lage neue Wohn- und Arbeitsplatzangebote geschaffen werden. Im Rahmen der kantonalen Immobilienstrategie setzt sich die Stadt für die Auslagerung von öffentlichen Nutzungen (Verwaltung, Bildung, Kultur usw.) ein, welche nicht zwingend im Stadtzentrum angeboten werden müssen, um dadurch Flächen für private Nutzungen und neues Entwicklungspotenzial freizugeben.

Schlüsselareale

Zudem werden die vier Schlüsselareale Pilatusplatz, Steghof, Fluhmühle/Lindenstrasse und Luzern Nord (Reussbühl/Seetalplatz) weiterentwickelt. Was hier realisiert wird, muss hohen städtebaulichen Qualitätsansprüchen genügen. Besondere Beachtung kommt der Entwicklung der Wohn- und Arbeitspotenziale im Stadtteil Littau zu. Diese sollen, wenn möglich, durch einen kooperativen Planungsansatz und im Rahmen von wettbewerbsähnlichen Verfahren vorangetrieben werden.

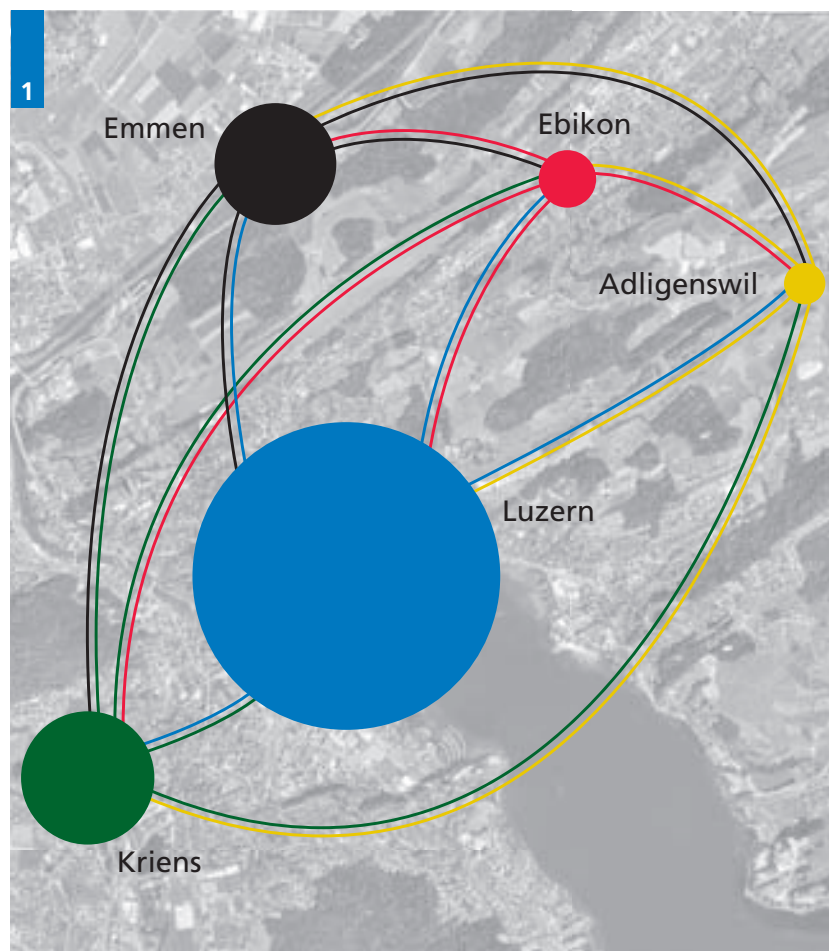
Emissionen wie Schadstoffe und Lärm reduzieren. Umweltfreundliche Mobilitätsformen bevorzugen

Vision 2000-Watt-Gesellschaft als Fernziel anstreben

«Stadt der kurzen Wege» mit einer dichten gemischten Nutzungsstruktur fördern

ELF MONATE BIS ZUM FUSIONSENTSCHEID

Ende November 2011 entscheiden Luzern und die vier Nachbargemeinden Adligenswil, Ebikon, Emmen und Kriens über eine Fusion. Grundlage dazu ist der Schlussbericht «Starke Stadtregion». Er wird im kommenden März veröffentlicht.



1 | Im Gebiet des Projekts «Starke Stadtregion» leben rund 148'000 Personen. Karte ©2010 Google

2 | Peter Bucher, Beauftragter für Wirtschaftsfragen, an der Industriestrasse. Die Stadt will hier mit privaten Investoren neue, grosse Büroflächen schaffen.

NZ. Der Gesamtplanung 2011–2015 (siehe S. 4) liegt folgende Vision zugrunde: «In der starken Stadtregion Luzern leben über 100'000 Menschen.» Diese neue Stadtgemeinde strebt der Stadtrat seit 2001 an. Der erste Schritt dazu wurde am vergangenen 1. Januar getan. Seit diesem Datum ist Luzern mit Littau vereinigt und hat eine Einwohnerzahl von 76'000.

Zwischenbericht für Fusion

Der nächste Schritt ist bereits eingeleitet: Luzern prüft zusammen mit Adligenswil, Ebikon, Emmen und Kriens Vor- und Nachteile von verstärkter Zusammenarbeit und von Fusionen. Als Koordinator tritt dabei der Kanton auf. Ende September veröffentlichten die Beteiligten ihren Zwischenbericht. Dieser skizziert, dass die verstärkte Zusammenarbeit in Form eines Mehrzweckverbandes zu schwer-

fällig ist und Fusionen mehr Vorteile bei der Gestaltung einer starken Stadtregion bringen würden.

Schlussbericht im März

Nach den Fasnachtsferien 2011 wird der Schlussbericht der Öffentlichkeit vorgestellt. Auf Basis dieses Berichts erarbeiten die fünf Gemeindebehörden eine Abstimmungsbotschaft, über die die Stimmberechtigten der Gemeinden am 27. November 2011 befinden. Zuvor werden die Berichte in Emmen, Kriens und Luzern in den jeweiligen Gemeindeparlamenten, in Adligenswil an der Gemeindeversammlung beraten. Nach dem Urnengang vom 27. November wissen wir, welche Gemeinde bereit ist, mit einer oder mehreren anderen einen Fusionsvertrag auszuarbeiten.

Fernziel 2016

Der Stadtrat von Luzern strebt den Weg der weiteren Fusionen an. Als Jahresziel 2011 hat er festgehalten: «Im Rahmen des Projekts «Starke Stadtregion» sind in allen Projektgemeinden die Vor- und Nachteile von Fusionen beziehungsweise Kooperationen untersucht. Die Entscheidungen über die Projektfortführung sind gefällt.» Stimmen Luzern und mindestens eine Gemeinde aus dem Quartett Adligenswil, Ebikon, Emmen und Kriens dem Weg zur Fusion zu, erarbeiten die Behörden dieser Gemeinden einen Fusionsvertrag. Über diesen Vertrag entscheiden die Stimmberechtigten im Jahr 2013. Nach einem Ja würde der Fusionsvertrag bis 2016 umgesetzt.

Ob Luzern dann 100'000 Einwohnerinnen und Einwohner aufweisen wird? Zurzeit beträgt die Einwohnerzahl von Adligenswil 5474, Ebikon 11'931, Emmen 28'000 und von Kriens 26'238 Personen. Für Stadtpräsident Urs W. Studer ist aber klar: «Eine nächste Fusion verlangt eine grundlegende Neuorganisation der erweiterten Stadtgemeinde Luzern.»

Kanton unterstützt Fusionen

Parallel zur Entwicklung der starken Stadtregion führt der Kanton die Diskussion, welche Mittel er dereinst einer allfälligen Fusion zwischen Luzern und Nachbargemeinden zur Verfügung stellen wird. Nach den kantonalen Wahlen im Frühling 2011 will der Regierungsrat eine entsprechende Vorlage zur Vernehmlassung vorstellen.

Naturnahe Lebensräume sichern, ergänzen und vernetzen

Durch die Entwicklung von Schlüsselarealen das wirtschaftliche Wachstum stärken

Attraktiven urbanen Wohnraum fördern

EINE DYNAMISCHE STADT FÜR EINE STARKE ZENTRALSCHWEIZ

Die Stadt Luzern will ihre Wirtschaft stärken, davon profitiert auch die Zentralschweiz. Sie will verlässliche Partnerin sein und ist auf Zusammenarbeit angewiesen.

DC. «Luzern ist das wirtschaftliche Zentrum der Zentralschweiz. Wenn es Luzern gut geht, dann geht es auch der Zentralschweiz gut und umgekehrt», ist Peter Bucher, Beauftragter für Wirtschaftsfragen der Stadt Luzern, überzeugt. Damit die Stadt bei der Bildung an der Spitze sein kann, damit sie weiterhin mit Pilotprojekten wie etwa dem Betreuungsgutschein Aufmerksamkeit erregt oder im Kulturbereich Vielfalt zu bieten hat, dazu braucht es Mittel. Durch Investitionen in Infrastruktur und öffentliche Dienstleistungen bleibt Luzern für die Bewohnerinnen und Bewohner und für die Unternehmen attraktiv. Das ist ein erklärtes Ziel des Stadtrates: Luzern will für die natürlichen Personen, die 75 Prozent an den gesamten Staatshaushalt beisteuern, und für die Wirtschaft gute Rahmenbedingungen schaffen. Daran ändert auch das Sparpaket nichts, ist Peter Bucher überzeugt: Es sei notwendig, dass die Stadt Luzern regelmässig über Ausgaben und Leistungen Rechenschaft ablege und sorgsam mit den Ressourcen umgehe. «Dieses Signal ist auch für die Landschaft wichtig. Für die Zusammenarbeit braucht es umsichtige und verlässliche Partner. Und auf Partnerschaften ist Luzern und die ganze Zentralschweiz angewiesen», sagt Peter Bucher. «Wir alle müssen unseren Horizont erweitern. Nur so ist eine nachhaltige Entwicklung möglich.»

Gemeinsam stark

Die starke Stadtregion ist daher ein Kardinalprojekt. Im Bereich der Wirtschafts- oder auch der Raumpolitik gibt es praktisch keinen Bereich, den die Stadt oder irgendeine andere Gemeinde alleine bestimmen kann. Peter Bucher nennt als Beispiel den Verkehr: «Unter Stau leidet die ganze Region. Abhilfe muss daher auch gemeinsam geschaffen werden: Mit gezielten Strategien, was eine leistungsfähige Strasseninfrastruktur sowie ein feinmaschiges S-Bahn-Netz anbelangt. Hier müssen die Agglomeration und der Kanton Luzern, zusammen mit anderen Kantonen, noch aktiver werden und den politischen Druck erhöhen.» Die Erreichbarkeit ist ein Hauptkriterium im Standortwettbewerb. Damit die Verkehrsinfrastrukturprobleme der ganzen Region angepackt werden können, ist auch die Mithilfe des Bundes notwendig.

Potenzial entwickeln

Dort, wo die Stadt Handlungsspielraum hat, will sie diesen auch nützen. Durch unkomplizierte und

effiziente Verwaltungsabläufe, indem sie Impulse setzt und beispielsweise neue Ideen und Technologien unterstützt und auch indem eine konsequente und kundenorientierte Bestandespflege bei den Unternehmen betrieben wird. Zur Bestandespflege gehört für Peter Bucher auch zwingend die Bereitstellung von Entwicklungsspielraum für ansässige Unternehmen: «Nur eine dynamische Stadt ist auch eine attraktive Stadt», ist er überzeugt. Die Entwicklung der Schlüsselareale mit ihrem städtebaulichen und wirtschaftlichen Potenzial ist ihm ein zentrales Anliegen: «An der Industriestrasse wird ein Investorenwettbewerb dazu führen, dass wir in absehbarer Zeit mehr Dienstleistungsflächen anbieten können.» Denn international tätige Unternehmen suchen nicht 500, sondern 5000 bis 15'000 Quadratmeter an Bürofläche, damit Luzern für sie als Europa- oder gar Welthauptsitz in Betracht kommt.

«Think big, denk gross – immerhin so gross, dass du über die Bäume im eigenen Wald hinwegsehen kannst», diese Haltung versucht der Mann für die städtische Wirtschaft auch in den Behörden zu verankern. «Die Stadt muss sich ihrer Rolle in der Wirtschaft der Zentralschweiz bewusster werden und muss bereit sein, Führung zu übernehmen. Dazu gehört eine Vision mit Horizont und Ambition und eine Realisierung mit Respekt gegenüber den Partnern.»

Soziologie und Wirtschaft

Peter Bucher ist 49-jährig und arbeitet seit April 2009 als Beauftragter für Wirtschaftsfragen bei der Stadt Luzern. In seinem 75-Prozent-Pensum kümmert er sich um die Bestandespflege, knüpft Kontakte für Neuansiedlungen von Unternehmen und wird beigezogen, wenn bei städtischen Projekten wirtschaftliche Positionen zu vertreten sind. Der ausgebildete Soziologe und Projektmanager erarbeitete als Mitarbeiter von Hayek Engineering die Luzerner Kulturraumstudie und mit Thomas Held die Projektgrundlagen für das KKL Luzern. Er war zuerst in der Markt- und Meinungsforschung und dann viele Jahre bei den weltweiten Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsgesellschaften Arthur Andersen und Ernst & Young als Partner tätig. Peter Bucher lebt mit seiner Frau und den drei Kindern in Sarnen.



Stadtregion optimal ins nationale und internationale Verkehrsnetz einbinden

Positionierung im Wirtschaftsraum Zürich stärken

Steuerattraktivität für Unternehmen als Chance nutzen und für natürliche Personen erhalten

NACHHALTIGES WACHSTUM TROTZ SPARPAKET

Attraktives Zentrum bleiben und jährlich 15 Millionen Franken einsparen: Der Stadtrat hat die Planung bis 2015 gemacht und ein Sparpaket mit 134 Massnahmen geschnürt. Das Parlament hat die Sparvorschläge am 2. Dezember beraten.



Die Stadt Luzern hat in den vergangenen Jahren mit einem konsequenten Schuldenabbau für eine gesunde Finanzbasis gesorgt. Nun werden aber schwierige Entwicklungen erwartet: Hohe Ertragsausfälle infolge der kantonalen Steuergesetzrevisionen fallen zusammen mit bedeutenden Mehrbelastungen, insbesondere im Zusammenhang mit der neuen Pflegefinanzierung, der Sanierung der Pensionskasse und der Einlage in den Verkehrsinfrastrukturfonds. Noch unklar sind die Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise auf die Stadt Luzern. Angesichts dieser Herausforderungen formulieren die Parlamentsfraktionen ihre Prioritäten.



GESUNDES UND NACHHALTIGES WACHSTUM

Die Gesamtplanung 2011 bis 2015 richtet die städtischen Zielsetzungen auf die drei Nachhaltigkeitsbereiche Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft aus. Das ist neu und das begrüßen wir. Um diese Ziele erreichen zu können, braucht es einerseits einen gesunden Finanzhaushalt. Andererseits muss das Sparpaket mit

den Zielsetzungen der Gesamtplanung kohärent sein. Das vorgeschlagene Sparpaket muss zwingend diese Forderung erfüllen. Der Leistungsabbau und die zusätzliche Generierung von Einnahmen müssen in einem vernünftigen Masse zueinander stehen. Investitionen, die der Stadt langfristige Impulse versprechen, dürfen nicht gekürzt werden. Der Leistungsabbau darf nicht zu ökologischen und gesell-

schaftlichen Problemen in der Zukunft führen. Es muss aber auch mehr auf Eigenverantwortung gesetzt werden. Nur so wird die Voraussetzung für Stabilität und nachhaltiges Wachstum in der Stadt geschaffen. Aus dieser Optik heraus unterstützt die glp die Ausrichtung der Gesamtplanung und das vorgeschlagene Sparpaket.

Manuela Jost



KEINE SPARPOLITIK GEGEN SCHWÄCHERE

Wir setzen uns für ein soziales, ökologisches, sicheres und freundliches Luzern ein. Das vierte Sparpaket torpediert genau diese Anliegen. Wer bei der Reinigung und der Sicherheit spart, nimmt eine grössere Verschmutzung in Kauf. Wer den Musikunterricht nochmals verteuern, den Schwimmunterricht kürzen und

mit übergrossen Klassen sparen will, der trägt dazu bei, dass Kinder und Jugendliche weniger gefördert werden. Wer die Zusatzleistungen für Rentnerinnen und Rentner fast unzugänglich macht, der macht das Altern in dieser Stadt härter. Wer die Strassensanierungen aufschiebt, erhöht das Unfallrisiko für alle Verkehrsteilnehmenden. Wenn daneben weiterhin Geld für die unsinnigen Planungen des Südzubringers

ausgegeben wird, können wir für die Sparmassnahmen kein Verständnis aufbringen. Das Sparpaket spart bei den Jungen und Alten, und dies nur, weil Steuerenkungen für Reiche und Grossunternehmen durchgedrückt werden. Sparpolitik auf dem Rücken der Schwächeren können und wollen wir Grünen nicht unterstützen.

Philipp Federer

1 | Parlamentssitzung vom 2. Dezember 2010: Der Grosse Stadtrat kurz vor der Beratung des Sparpakets.



DEN WORTEN MÜSSEN TATEN FOLGEN

Die Stadt Luzern richtet sich in der Gesamtplanung 2011 bis 2015 an der Nachhaltigkeit aus. Die SP erachtet ein Gleichgewicht zwischen Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft als erstrebenswert. Den schönen Worten müssen aber Taten folgen!

Mit dem Sparpaket werden Leistungen reduziert. Leidtragend

sind ältere Menschen ohne viel Geld: Ihnen wird die Unterstützung halbiert. Leidtragend sind Familien, die für Musik- und Tagesschule mehr bezahlen müssen, während die Klassen grösser und die Schwimmstunden gekürzt werden. Weiter wird bei der Sicherheit gespart, öffentliche Plätze wie die Ufschöttli werden weniger überwacht.

Diese Politik ist nicht nachhaltig, und sie senkt die Lebens-

qualität in der Stadt Luzern. Die SP Stadt Luzern setzt sich ein für eine lebenswerte Stadt Luzern. Diese Maxime setzt voraus, dass die Stadt verantwortungsbewusst mit ihrer Bevölkerung und ihren Ressourcen umgeht.

Kurzfristige Sparübungen ohne Rücksicht auf die Betroffenen finden bei der SP keine Unterstützung.

Dominik Durrer



SOZIAL UND ÖKOLOGISCH GESTALTEN

Der Finanzhaushalt wird von der Neuordnung der Pflegefinanzierung und von leicht sinkenden Steuereinnahmen gebeutelt. Die Folgen der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise sind noch spürbar. Dazu wollen wir Schulhäuser sanieren und wo nötig ausbauen sowie die Pflegeheime für die aktuellen Bedürfnisse der

älteren Menschen herrichten. Damit die Verschuldung nicht massiv ansteigt, müssen wir die Konsumausgaben reduzieren.

Das wichtigste Ziel der kommenden Jahre wird die Stärkung der Finanzkraft sein müssen! Es gilt, die Schlüsselareale aus der Bau- und Zonenordnung auf den Markt zu bringen sowie attraktiven urbanen Wohnraum zu fördern. Gleichzeitig sind zur städtischen Entwicklung die Chan-

cen einer starken Stadtregion zu packen, am besten durch weitere Fusionen. Die dazu nötigen Massnahmen müssen immer sozial und ökologisch verträglich ausgestaltet werden. Denn eine finanziell starke Stadt darf kein Selbstzweck sein. Sie muss die Grundlage für ein attraktives Luzern bilden, das allen seinen BewohnerInnen etwas bieten kann.

Markus Mächler



STARKE WIRTSCHAFT FÜR SOZIALE UND SICHERE STADT

Die FDP setzt sich dafür ein, dass die Wirtschaft gestärkt wird. Nur so kann eine soziale und sichere Stadt Luzern finanziert werden. Pflegebedürftige Seniorinnen und Senioren sollen sich gut aufgehoben fühlen, in erneuerten Betagtenzentren und durch eine qualitativ hochste-

hende Spitex. Unsere Jugend soll sich im Ausgang sicher fühlen können.

Mitverursacher von Verschmutzung und Lärm wie Klubs und Bars müssen zur Verantwortung gezogen werden.

Ein soziales und sicheres Gemeinwesen kostet Geld. Die FDP kämpft für eine disziplinierte Ausgabenpolitik ohne Steuererhöhungen. Die Zeit für Firmenansiedlungen ist dank

tiefen Firmensteuern günstig: Die Stadt schafft mit Privaten grosse zusammenhängende Büroflächen.

Für ein attraktives Regionalzentrum Luzern werden bald entscheidende Weichen gestellt: Fusionen mit Nachbargemeinden schaffen die Voraussetzung, damit die ganze Region Luzern stärker wird.

Martin Merki



NACHHALTIG SPAREN

Nach Ansicht der SVP-Fraktion stehen die Gesamtplanung und das Sparpaket in engem Zusammenhang, denn Luzern muss wirtschaftlich konkurrenzfähig bleiben. Um weiterhin das hohe Dienstleistungsangebot, welches sich die Stadt im Rahmen der Gesamtplanung vorgibt, erfüllen zu können, muss gespart werden. Wir leisten uns immer noch An-

gebote, welche weit über dem schweizerischen Durchschnitt liegen. Das hat seinen Preis: Einwohnerinnen und Einwohner mit unteren und mittleren Einkommen haben in der Stadt Luzern nach wie vor eine zu hohe Steuerbelastung. Diese kann aber nur gesenkt werden, wenn die Stadt in einem ersten Schritt ihre Finanzen wieder ins Lot bringt. Deshalb braucht es ein Sparpaket. Dieses ist aber mass-

voll, ausgewogen und daher sozial verträglich. Damit Luzern sich als finanziell gesunde Stadt entwickeln kann, wird die SVP auch weiterhin aufzeigen, wo Sparpotenzial vorhanden ist. Unter Nachhaltigkeit versteht die SVP die kontinuierliche Überprüfung der Kostenstruktur. Denn nur so können Steuererhöhungen vermieden werden.

Werner Schmid

Rechnung 2010

Für 2010 hatte die Stadt Luzern ein Defizit von über 20 Mio. Franken veranschlagt. Hochrechnungen zeigen nun, dass die Rechnung 2010 weniger negativ ausfallen wird als budgetiert: Es wird mit einem Defizit in der Grössenordnung von 10 Mio. Franken gerechnet.

Budget 2011

Bei einem Aufwand von rund 743 Mio. Franken budgetiert die Stadt Luzern für das Jahr 2011 einen Ertrag von knapp 713 Mio. Franken. Das Rohdefizit von rund 30 Mio. Franken soll durch Auflösung von Steuerausgleichs- und anderen Reserven reduziert werden. 2011 wird die Stadt voraussichtlich ein Defizit von 6,7 Mio. Franken schreiben.

Finanzplan

Im Verlauf des Jahres 2012 wird das Eigenkapital aufgebraucht sein. Die Stadt wird sich weiter verschulden, und der Selbstfinanzierungsgrad sinkt auf 10 Prozent. Erst ab 2014 kann mit einer allmählichen Verbesserung gerechnet werden. Bis 2015 soll der Selbstfinanzierungsgrad wieder 100 Prozent betragen. Dies kann allerdings nur erreicht werden, wenn das Sparpaket konsequent umgesetzt, die Ertragskraft der Stadt nachhaltig gesteigert und die Stadt Luzern nicht zusätzlich belastet wird.

«BEI UNS KOMMT NIEMAND AM LEBEN VORBEI»

Nur eine menschliche Stadt ist auch eine lebenswerte Stadt. Daran arbeiten viele, wie das «Stadtmagazin» anhand von drei Beispielen aufzeigt. Nicht nur für Geld, sondern aus innerem Antrieb, ohne viel Aufhebens davon zu machen. Das Zusammenwirken öffentlicher Institutionen und Privater schafft Lebensqualität, Vertrauen und Heimat.



1 | Hermine Steffen aus Kriens besucht den «Stutzegg» am Kreuzstutz, sooft sie kann. Hier kann sie ihren Kaffee trinken und wenn nötig Rat holen.

2 | An der Baselstrasse 75 bietet der Verein Hotel Dieu mit dem Treffpunkt «Stutzegg» eine offene Stube für alle, egal, wer sie sind, egal, woher sie kommen.

3 | Am runden Tisch gehts familiär zu und her: Hier wird diskutiert, zugehört, gegessen, berichtet, gelacht, getrunken.

4 | Patrick Zihlmann ist Teamleiter, Fundraiser, Theologe, Philosoph, Experte für Malerarbeiten, Psychologe, Sozialarbeiter, Parkettsanierer und auch Lebensberater für Menschen, die im Leben den Tritt nicht mehr finden.

Was hat Hermine Steffen mit Roger Federer gemeinsam? Auf den ersten Blick nichts: Hermine, für viele nur Mina, ist im letzten August 71 Jahre alt geworden – ein Jahr über einem runden Geburtstag, eigentlich nicht der Rede wert. Aber der Geburtstag hat es in sich. Mina hat am gleichen Tag Geburtstag wie Roger. Dessen Spiele verfolgt sie regelmässig im Fernsehen. «Von Roger Federers Niederlage im Halbfinal beim Turnier von Paris habe ich allerdings aus der Zeitung erfahren und war natürlich sehr enttäuscht», erinnert sich Hermine Steffen. Enttäuscht wie so viele, für die das Spiel mit dem kleinen Ball riesengrosse Bedeutung hat.

Auch in ihren Hobbys unterscheidet sich Hermine Steffen kaum von vielen anderen: Sie schwimmt regelmässig im Bassin des Luzerner Hotels De La Paix oder besucht den «Klub des frohen Alters». Sie spielt gern Lotto oder einen Schieber. Den klopft sie so oft wie möglich im Luzerner Jassclub «Wasserturm».

Hermine Steffen liebt ihre Hobbys. Kein Wunder: Sie weiss mit ihrem Leben etwas anzufangen und kennt Gelegenheiten und Orte, die es schöner machen.

Doch im Moment hat sie grosse Sorgen: Da ist die hohe Zahnarztrechnung. Zwar zahlen verschiedene Institutionen mit, trotzdem geht viel Ersparnes drauf. Oder der Brief einer Behörde, die

Ungeheuerliches zu verlangen scheint. Als aber das Schreiben in ihre Worte übersetzt wird und sie dazu noch Ratschläge erhält, verflüchtigt sich die Bedrohung, und Hermine Steffen kann auf die Forderungen reagieren, ohne zu verlieren.

Nicht vom Leben verwöhnt

Hört man genau hin, vernimmt man auch die Sorge, dass es den «Stutzegg» nicht mehr geben könnte. Den Treffpunkt «Stutzegg» besucht Hermine Steffen, sooft sie kann, weil sie sich dort den Kaffee leisten kann, ebenso das einfache Essen und vor allem: «Weil ich hier eine Familie finde», sagt die Alleinstehende. Im «Stutzegg» treffen sich Menschen, die nicht vom Leben verwöhnt werden, bei denen das Glück eher die Strassenseite wechselt, als dass es sich über sie ergiessen würde.

Sie sitzen im «Stutzegg» am runden Tisch und erzählen sich ihre Geschichten: dass sie Arbeit, Familie oder Wohnung verloren haben, auf der Gasse leben, in der Notschlafstelle übernachten, kaum zu essen haben. Obwohl





sie es möchten: Verändern können die meisten Gäste des «Stutzegg» ihre Lage nicht – zumindest nicht allein.

Alle sind herzlich willkommen

Der «Stutzegg» liegt am Kreuzstutz, Luzerns lautestem Verkehrskreisel: Richtung Norden kracht der Verkehr nach Emmenbrücke und zurück, Richtung Westen den Hügel hinauf nach Littau, gegen Osten dem Kantonsspital entgegen.

Wer den «Stutzegg» noch nie betreten hat, weil er darin Dunkelheit, Schmutz und Mief vermutet, ist selber schuld: Das pure Gegenteil ist der Fall: Die Räume sind hell, wer eintritt, wird von den Männern und Frauen am runden Tisch freundlich begrüsst. Hier wird geplaudert, diskutiert, man erzählt von sich, von anderen, von guten und schlechten Erfahrungen, man scherzt. Zuweilen sind die Witze und Sprüche etwas derb und laut, aber immer gut gemeint.

«Wir achten im «Stutzegg» auf gute Atmosphäre», sagt Patrick Zihlmann, Leiter des Treffpunkts «Stutzegg», «deshalb die schönen Möbel, die hell gestrichenen Räume, die neue Küche, die far-

bigen Bilder an der Wand, der aufgefrischte Parkettboden.»

Für eine gute Atmosphäre im «Stutzegg» sorgt zudem eine Hausordnung mit griffigen Regeln. Patrick Zihlmann, seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die freiwilligen Helferinnen und Helfer greifen resolut ein, wenn gegen sie verstossen wird. Sie dulden weder Männer- noch Frauenfeindlichkeit, erlauben keine Drogen und finden ordnende Worte, wenn Gäste versuchen, andere runterzumachen.

Niederschwellige Angebote

«Den «Stutzegg» gibt es seit zwölf Jahren, dennoch kennt man ihn in Luzern kaum», sagt Patrick Zihlmann. «In meinen Augen passt das zu unseren Gästen: Auch diese kennt kaum jemand. Es sind Luzerns Nicht-Wahrgenommene. Vermutlich, weil sie den Eingang zum sogenannten «richtigen Leben» nicht oder nicht mehr finden.»

Ein Ziel des «Stutzegg» ist, dass die Besucherinnen und Besucher das Leben wieder zu leben beginnen. Wie kann das funktionieren? Durch Niederschwelligkeit. Patrick Zihlmann braucht dieses Wort, wenn er erklärt, wie

er, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die freiwilligen Helferinnen und Helfer mit den «Stutzegg»-Gästen umgehen. Hier wird keine Klientenberatung angeboten, es werden keine Dossiers geführt oder Fälle bearbeitet. Der Ort ist eine offene Stube, ein Auffangbecken für gestrandete Menschen.

Wertschätzung

«Egal, wer diese Menschen sind und woher sie kommen: Im «Stutzegg» wollen wir unseren Gästen vor allem das Selbstvertrauen wiedergeben, das sie für das Leben «draussen» brauchen. Wir schaffen das mit niederschwelligen Angeboten. Das heisst: Bei uns muss niemand etwas tun, wenn sie oder er nicht will. Hier kann man einfach «sein». Wer will, kann aber auch Möbel zimmern oder mit Künstlerinnen und Künstlern malen, bei Unterhaltsarbeiten oder in der Küche Hand anlegen.»

Patrick Zihlmann weiss, dass vom Leben geknickte Menschen vor allem Raum, Zeit und Geduld brauchen. Loben alleine bringt nichts. Aber anerkennende Worte für einen fein zubereiteten Brunch, für die Mithilfe bei der

Willkommen im Leben

Der Treffpunkt «Stutzegg» wird vom Hotel Dieu, einem Verein von Frauen und Männern aus verschiedenen christlichen Konfessionen und Ordensgemeinschaften, getragen. Der «Stutzegg» befindet sich an der Baselstrasse 75, beim Kreuzstutz. Das Gasthaus der besondern Art finanziert sich überwiegend durch Spenden. Neben dem Gasträum stehen Interessierten ein Quartier-Werkraum und ein Meditationsraum zur Verfügung. Der Verein ist gut vernetzt und kann bei Bedarf an städtische oder kirchliche Stellen verweisen.

Sonntagsbrunch

Der «Stutzegg» ist öffentlich, die Konsumationspreise sind den eher schmalen Portemonnaies der meisten Gäste angepasst: Ein Kaffee kostet 50 Rappen, eine Suppe 2, eine warme Mahlzeit 5, der Brunch am Sonntagmorgen 5 Franken. Anmeldung unter Tel. 041 240 05 67.

Öffnungszeiten

Mittwoch und Donnerstag, 15.30 bis 19.00 Uhr, Freitag und Samstag, 15.30 bis 21.00 Uhr, Sonntag, 10.30 bis 16.00 Uhr.

Weitere Informationen: www.spitalschwestern.ch



1 | Lisbeth Brunner (rechts) ist in Littau eine von rund 50 Helferinnen und Helfern rund um das Betagtenzentrum Staffelnhof und ist überzeugt: «Wer hilft, bekommt mehr zurück, als er gibt.»

2 | Meistens bleibt kein Stuhl leer am «Abend-tisch» des Vereins Zusammen leben Maihof-Löwenplatz im Pfarreisaal St. Joseph im Maihof-Quartier.

3 | Profis und Freiwillige planen, organisieren, kochen und essen gemeinsam. Von links: Andrea Paulo (Helferin), Beata Pedrazzini (Vizepräsidentin Verein ZML) und Christine Werder (Helferin).

Renovation eines Zimmers oder fürs tüchtige Möbelschleppen – Lob für geleistete Arbeit wirkt sofort und sehr direkt.

Um Ehrlichkeit und Anerkennung geht es auch am runden «Stutzegg»-Tisch: Es geht darum, sich gegenseitig die eigene Geschichte zu erzählen, dem Ärger gemeinsam Luft zu machen, sich zu hören, den anderen wahrzunehmen und ihm dadurch Wertschätzung entgegenzubringen. «Viele Männer und Frauen konnten sich im «Stutzegg» innerlich stärken, fanden ihr Selbstvertrauen und ihre Würde wieder», und das ist für Patrick Zihlmann und sein Team Ansporn.

Zeit und Zuneigung schenken
Zeit, Geduld und freiwilliges Engagement stehen auch für Lisbeth Brunner im Zentrum. Lisbeth Brunner engagiert sich im Betagtenzentrum Staffelnhof. «Ich bin nur eine unter vielen», darauf legt sie Wert. Sie betreut mindestens einmal in der Woche eine demenzkranke Frau. Scheint

die Sonne, gehen die beiden an die frische Luft, bei schlechtem Wetter wird gespielt, sagt Lisbeth Brunner, «oder ich bin einfach da, habe kein festes Programm, schenke Zuneigung, indem ich Zeit schenke. Wenn ich in der Nähe bin und meine Hand auf ihren Arm lege, verändern sich ihre Gesichtszüge, werden lieblicher, und ein Lächeln huscht über ihr Gesicht.»

Daneben organisiert Lisbeth Brunner für die Frauengemeinschaft Littau seit einem Vierteljahrhundert jeden Monat eine Wanderung, organisiert für den Witwentreff (gelegentlich finden sich auch zwei Witwer ein) einen Brunch und einen Spielnachmittag. Der Witwentreff bietet die Möglichkeit für ungezwungene Gespräche. Manchmal gelingt es, und Sorgen werden weniger oder schlagen sogar in Zuversicht um.

Lisbeth Brunner erzählt engagiert, ihre Worte sind präzise. Kein Zweifel, sie weiss, wovon sie spricht, und kein Zweifel, sie hilft gerne. Auch in schwierigen Si-

tuationen. «Ich mache Sterbebegleitung und bin froh, weder Theologin noch Psychologin zu sein.» Wer sich mit dem Tod befassen muss, wer selber im Sterben liegt oder einen lieben Menschen verloren hat, muss reden. «Einfach nur mit einem ganz normalen Menschen reden», sagt Lisbeth Brunner. Mit jemandem, der im Leben steht und der vor allem Zeit hat, um zuzuhören. «Bei vielen Angehörigen kommt die grosse Leere nach zirka einem Monat, in diesem Zeitpunkt führe ich die meisten Gespräche.» Und wenn Zuhören alleine nicht hilft, wendet sich Lisbeth Brunner ans Pfarramt und sucht Rat.

Eine Selbstverständlichkeit

Demenzkranken betreuen, Sterbebegleitung, Witwentreff, Frauengemeinschaft, warum engagiert sich ein Mensch freiwillig in diesem Mass? Zum ersten Mal ist Lisbeth Brunner verlegen, weiss nicht sofort eine Antwort. Eigentlich frage sie sich nie, ob es gut oder schlecht sei zu helfen. Sie helfe einfach. Das sei für ihre Generation – Lisbeth Brunner ist 70 Jahre alt – selbstverständlich. Aufgewachsen in einer grossen Familie, habe sie schon als Kind gelernt, für andere zu schauen. Und die rund 50 Helferinnen und Helfer rund um den Staffelnhof würden genauso denken und handeln wie sie.

Und dann fügt Lisbeth Brunner, mit den Worten einer Politikerin, an: «Ich bin nie dagegen gewesen, dass Littau zu Luzern kommt. Aber es ist wichtig, dass wir Sorge tragen: zu unseren Vereinen, der Umgebung, zu unseren Nachbarn.» Dann bleibe Littau auch als Luzerner Stadtteil das Dorf, das man so gerne habe.

Integration durch Essen

Im Stadtteil Littau wirken Institutionen und Vereine, die wie Adern den Stadtteil durchziehen, integrativ. Menschen aus unterschiedlichen Schichten und Kulturen kommen im Maihof auch



dank des «Abendtesches» in den Räumen des Pfarreiheims St. Joseph im Luzerner Quartier Maihofzusammen. Der «Abendtisch» wird vom Verein Zusammen leben Maihof-Löwenplatz (ZML) begleitet und mitorganisiert und ist laut der Vereinsvizepräsidentin Beata Pedrazzini eine einzigartige Erfolgsgeschichte. «Vor wenigen Jahren schwärmte eine Vorbereitungsgruppe des Vereins aus, um im Quartier Leute zu finden, Einheimische oder Neuankömmlinge im Maihof, die bereit waren, für ein gemeinsames Essen von Einheimischen und Fremden zu kochen. Zu unserer Überraschung wurden wir mit Kochangeboten beinahe über-

rannt. Menschen aus den verschiedensten Kulturen fragten an, ob sie bei uns kochen dürfen. Bis heute haben wir keine Probleme, die Küche für den «Abendtisch» zu besetzen.» Ebenso mühelos finden sich die Gäste ein. Der Pfarreisaal St. Joseph ist meistens bis auf den letzten Platz gefüllt: Schweizerinnen und Schweizer sitzen neben Portugiesinnen und Portugiesen, neben Menschen aus Peru, der Ukraine, dem Balkan, Sri Lanka ...

Integration über gemeinsames Essen – funktioniert das? Oder funktioniert das nur im Maihof? Beata Pedrazzini: «Der «Abendtisch» ist ein erster, wichtiger Schritt zur Integration. Nach

dem gemeinsamen Abendessen grüsst man sich auf der Strasse, ist oft sogar stolz, den anderen mit seiner Kultur kennengelernt zu haben. Viele, die kommen, sind schon gut integriert. Andere noch nicht, weil beispielsweise die Probleme mit der Sprache, dem Arbeitsfinden und dem Geldverdienen zu gross sind. Für sie ist der «Abendtisch» ein möglicher Anknüpfungspunkt, eine Gelegenheit, von unseren Sprach- oder Computerkursen, von der Sozialberatung der Pfarrei oder von städtischen Stellen, die weiterhelfen können, zu erfahren.» Damit deutet Beata Pedrazzini an, dass der Verein, müsste er alles alleine bewerkstelligen oder finanzieren, an Grenzen stossen würde. Dies geschieht nicht, weil die unterschiedlichen Kräfte zusammenspannen: Der Verein ZML wird von Kanton und Stadt Luzern, von kirchlichen Stellen, freiwilligen Helferinnen und Helfern und Profis unterstützt. Durch diese Kooperation bleibt das Projekt aus dem Quartier für das Quartier am Leben.

Marlon Heinrich
Freier Journalist

Schritte zur Integration

Der Verein Zusammen leben Maihof-Löwenplatz (ZML) geht auf eine Initiative der Fachstelle Integration der Stadt Luzern zurück: 2004 lancierte diese das Startprojekt «Rundtische für Integration». Im Verein ZML arbeiten freiwillige Helferinnen und Helfer sowie Profis aus kirchlichen und staatlichen Institutionen zusammen.

Der «Abendtisch»

Heute verdankt der Verein seine «Lebendigkeit» vor allem Projekten wie dem «Abendtisch». Der «Abendtisch» findet im Pfarreiheim St. Josef an der Weggismattstrasse neben der Maihof-Kirche statt. Er ist eine ausgezeichnete Gelegenheit für Einheimische und Fremde, sich kennenzulernen und Speisen aus verschiedenen Ländern zu probieren. Erwachsene zahlen 10 Franken, Kinder essen gratis.

Nächste Treffen

Die «Abendtische» (Beginn 19 Uhr): 19. Januar, 16. Februar, 16. April, 18. Mai. Anmeldungen unter Tel. 041 210 70 19 oder 041 420 25 78, E-Mail: b.pedrazzini@z-m-l.ch
Weitere Informationen: www.z-m-l.ch



DIE HERKUNFT ENTSCHIEDET ÜBER DEN SCHULERFOLG

«Schulerfolg – alles Zufall?» Zumindest zu einem grossen Teil, sagt Winfried Kronig von der Universität Freiburg an einer Veranstaltung der Volksschule Luzern. Ein Patentrezept, dies zu ändern, gibt es nicht, aber viele gute Ansätze.



1 | Grossaufmarsch: knapp 700 Mitarbeitende der Volksschule im Luzerner Saal des KKL Luzern.

2 | Nicht immer einig: Rolf von Rohr, Rektor Volksschule Stadt Luzern (links), und Patrick Meier, Kantonsrat CVP.

3 | Provokativ: Winfried Kronig, Ordinarius für Heil- und Sonderpädagogik an der Universität Freiburg.

Kindergarten-, Primar-, Sekundar-, Fachlehrpersonen, Schulleiterinnen und Schulleiter, Betreuungspersonen, Fachpersonen aus den Bereichen Psychologie, Psychomotorik, Logopädie und Sozialarbeit – knapp 700 der rund 950 Mitarbeitenden der Volksschule Stadt Luzern haben sich am Dienstag, 16. November 2010, um 18 Uhr im Luzerner Saal des KKL Luzern getroffen.

Die Probleme breit diskutieren

Der Tenor beim anschliessenden Apéro war sehr positiv. «Es macht Freude, dass in der Schule und an solchen Veranstaltungen über die Herausforderungen und Probleme der Schule geredet und nach Lösungen gesucht wird», sagte Paul Meier, Primarlehrer Wartegg, stellvertretend für viele.

Früher habe man sich als Einzelkämpfer alleine mit den Problemen wie zum Beispiel der Heterogenität herumschlagen müssen. Es sei wichtig, dass möglichst mit allen Betroffenen der Dialog geführt wird. «Auch die Kinder

erfolg – alles Zufall?». Als Redner eingeladen war Winfried Kronig, Ordinarius für Heil- und Sonderpädagogik an der Universität Freiburg. Sein Referat liess aufhorchen. So zeigen seine Statistiken, dass Noten und Beurteilun-

«Soll Ihr Kind in der Schule etwas lernen oder soll es gute Noten machen?»

Winfried Kronig

und Jugendlichen sollte man stärker mit einbeziehen», sagte Paul Meier.

Noten sind nicht objektiv

Dieses Jahr stand die Veranstaltung unter dem Titel «Schul-

gen keineswegs objektiv sind. Welche Schule ein Kind nach der Primarschule besucht, hängt stark davon ab, in welchem Kanton es zur Schule geht. Denn die Beurteilungskriterien sind in den Kantonen sehr unterschiedlich.

2



Kronig zeigte weiter auf, dass auch das Geschlecht, die soziale und die nationalstaatliche Herkunft über den Schulerfolg entscheiden.

Laut seinen Untersuchungen kommt ein Schweizer Mädchen aus gutem Hause mit durchschnittlichen Leistungen zu 88 Prozent in eine Sekundar- oder Gymnasialklasse. Ein ausländischer Junge aus einer unterprivilegierten Familie schafft mit den gleichen Leistungen dieses Ziel

nur zu 30 Prozent. Für Winfried Kronig ist klar, dass eine Note, eine Beurteilung oder auch ein Diplom wenig darüber aussagt, was das Kind in der Schule gelernt hat. Die Konsequenz: Bildungsinhalte und Bildungstitel müssten bei der Weiterentwicklung der Schule getrennt angeschaut werden. Oder anders gesagt: «Was möchten Sie lieber: Soll Ihr Kind in der Schule etwas lernen oder soll es gute Noten machen?»

Aufs Berufsleben vorbereiten

Die Frage, ob es Möglichkeiten gibt, dass Beurteilungen die tatsächliche Leistung realistisch abbilden können, liess der Wissenschaftler offen. Ein Patentrezept gabs auch beim anschließenden, von Cornelia Kazis, Schweizer Radio DRS, geleiteten Podiumsgespräch nicht.

«Ohne Selektion geht es nicht», sagte Patrick Meier, Kantonsrat CVP, der das heutige System verteidigte. «Die meisten können in unserer Schule eine gute Ausbildung machen», sagte er. Das Risiko, dass jemand scheitere, sei sehr gering. Das Messen der

Leistung gehöre zu unserer Gesellschaft, und die Schule habe die Aufgabe, die Kinder auf das Leben und die Berufswelt vorzubereiten.

Noten weniger ernst nehmen

Rolf von Rohr, Rektor Volksschule, bemängelte, dass durch das Notensystem, das sich am Durchschnitt einer Klasse orientiert, viele Schülerinnen und Schüler Ziele erreichen sollten, die sie nie erreichen werden, oder solche, die sie schon lange erreicht haben. «Das löst Frustration aus und verhindert, dass die Schülerinnen und Schüler optimal lernen können.»

Rolf von Rohr plädierte dafür, die Noten weniger ernst zu nehmen, die Kinder vermehrt gesamtheitlich zu beurteilen und nicht mehr Klassenziele, sondern individuelle Ziele für die Kinder zu definieren. Um dies umzusetzen, sei die Integrative Förderung der richtige Weg.

Einig war man sich, dass die Lehrpersonen eine zentrale Funktion haben. Für Patrick Meier ist es unabhängig vom Schulsystem entscheidend, wie die Lehrperson auf die Schülerinnen und Schüler eingeht. Auch für Rolf von Rohr ist eine gute Beziehung zwischen Lehrperson und Kind «matchentscheidend» für den Lernerfolg. Dadurch könnten Lehrpersonen die Kinder sehr gut einschätzen. Winfried Kronig widersprach nicht, warnte aber davor, von den Lehrpersonen zu viel zu verlangen. «Sie sind in erster Linie da, damit die Kinder etwas lernen. Das Schulsystem so zu gestalten, dass dies möglich und der Lernerfolg nicht zufällig ist, ist Aufgabe der Politik.»

Urs Dossenbach

Projektleiter Kommunikation

Schulpflege verabschiedet

An der Veranstaltung im KKL Luzern wurden auch die sieben Mitglieder der Schulpflege der Stadt Luzern verabschiedet. Die Schulpflege wird ab 1. Januar 2011 durch eine parlamentarische Bildungskommission ersetzt. Dies haben die Luzerner Stimmbürgerinnen und Stimmbürger im Juni 2010 mit ihrer Zustimmung zur Teilrevision der Gemeindeordnung entschieden.

Bildungskommission

Die neue Bildungskommission berät wie andere parlamentarische Kommissionen die Geschäfte vor, die in den Grossen Stadtrat gelangen. Zudem genehmigt sie das Schulleitbild und nimmt zum Volksschulangebot, zur Finanz- und Sachplanung der Volksschule sowie zu Schulentwicklungsprojekten Stellung. Der Stadtrat kann ihr weitere Geschäfte zur Stellungnahme unterbreiten.

Wahl durch Parlament

Der Kommission werden neun Mitglieder des Grossen Stadtrates sowie der Bildungsdirektor und der Rektor angehören. Zurzeit wird die Kommission gebildet und voraussichtlich am 16. Dezember 2010 durch den Grossen Stadtrat gewählt.

3



PIRATENKAPITÄN UND PIONIER

Im Bereich Kinder- und Jugendtheater gibt es eine charismatische Figur, die Tausende von jungen Menschen ans Theater herangeführt hat: Walti Mathis. Der Theaterpädagoge, Regisseur und Autor leistete zudem als erster Kinder- und Jugendbeauftragter Pionierarbeit in Sachen Freizeit und Jugendarbeit.



1 | Walti Mathis: Regisseur und Autor. Seine Werke werden im Schweizer «theater verlag elgg» gedruckt und kommen in Luzern auf die Bühne.

«Kuschelpädagogik gibt es bei mir nicht. Ich bin autoritär, ungeduldig, aufbrausend und schroff. Eine Art Piratenkapitän, das können Sie ruhig schreiben», sagt Walti Mathis und lacht herzlich. Seit über 28 Jahren arbeitet er mit Kindern und Jugendlichen im Theaterbereich, und sein Konzept habe sich bewährt: Klare Strukturen schaffen Raum für die grösstmögliche Kreativität, und das wird von Kindern und Jugendlichen geschätzt.

«Theaterspielen ist nicht einfach ein bisschen «tiritäri» ma-

chen, sondern erfordert Gruppendisziplin und Verantwortung. Beliebigkeit geht mir auf die Nerven, darum ist mein Motto: Wer mitspielt, ist Teil eines Ganzen und trägt damit auch eine Verantwortung für die Gruppe. Wer meint, er oder sie könne wegen einer Geburtstagsparty die Proben ausfallen lassen, liegt falsch. Stellen Sie sich vor: Schneewittchen ist an einer Party – was machen dann die sieben Zwerge?» So gilt für die Mitspielenden: Ausser bei Krankheit gibt es keine Ausrede, bei den Proben zu fehlen.

Eine Tatsache, an die sich nicht nur die Kinder, sondern oft auch die Eltern erst mal gewöhnen müssen. «Heute haben viele Kids ein unglaublich vollgepferchtes Programm. Vom Klavierunterricht zum Karatetraining, zur Theaterprobe. Da ist es verlockend, zehn Minuten früher zu gehen oder später zu kommen. Aber eben: Bei mir liegt das nicht drin.» Auf die Frage nach seinem pädagogischen Konzept zeigt Mathis schmunzelnd auf seinen beachtlichen Bauch und sagt: «Hier drin ist mein Konzept!»

Straff organisiertes Chaos

So streng der Theatermann den Rahmen setzt, so frei geht es dann innerhalb zu und her. Die Kids bringen ihre Ideen ein, probieren aus, lachen und lärmen auch mal. Gefragt ist ihre Kreativität, Fantasie und Eigeninitiative. «Kinder haben eine natürliche Spielfreude. Sobald sie einen Impuls erhalten, geht die Post ab und es läuft. Es ist faszinierend zu beobachten, wie sie sich mit ihrer Rolle identifizieren und wie sich innerhalb kurzer Zeit eine Dynamik entwickelt», sagt Mathis. Gearbeitet wird zielorientiert: Noch bevor entschieden ist, was für ein Stück gespielt wird, steht der Aufführungstermin fest und alle wissen: Bis zur Premiere muss die Rolle sitzen. Das Grundthema des Spiels gibt Mathis meist selbst vor. «Erfahrungsgemäss ist es förderlich, wenn die Kids einen Anhaltspunkt bekommen. Ihre Ideen kanalisieren sich so besser.» Inhaltlich wird dann gemeinsam geschliffen und poliert, bis die definitive Fassung steht.

Politisch unkorrekt

Der 54-Jährige ist ein Charakterkopf. Einer, der sagt, was er denkt, seine Ideen anpackt und umsetzt. Nicht immer ganz konventionell, aber mit Leidenschaft, Beharrlichkeit und – ja – mit Erfolg. In Luzern leistete er für die Kinder- und Jugendarbeit Pionierarbeit. In den 80er-Jahren stellte er den Robinsonspielplatz im Würzenbach auf die Beine, initiierte den Spielbus und erste Freizeitkurse. Ausserdem konzipierte er die Kreativwochen und den Ferienpass, baute in Littau die Kinder- und Jugendbühne auf und war zudem politisch als SP-Parlamentarier aktiv. 1992 wurde in Luzern neu eine Stelle für einen Kinder- und Jugendbeauf-

tragten geschaffen. Gewählt wurde Mathis, der damit Neuland betrat: Eine solche Stelle gab es bis dahin in der Schweiz nämlich noch nicht. «Das ist typisch für meinen Werdegang. Eigentlich habe ich mir meine Stellen meist selber aufgebaut, weil es sie vorher noch nicht oder in einem unklaren Rahmen gegeben hatte. Das ist vielleicht nicht immer ganz politisch korrekt, aber dafür effizient», sagt Walti Mathis und lacht.

Theaterkids auf Erfolgskurs

Eine Erfolgsgeschichte sind bis heute die Theaterkids der Stadt Luzern, die von Mathis 1987 ins Leben gerufen wurden. «Ich schrieb damals einen Theaterkurs aus, auf den sich über 100 Kinder meldeten. Das Interesse war so gross, dass wir den Kurs dreifach durchführen mussten.» Darauf wurden die Theaterkids in das Freizeitangebot der Stadt aufgenommen. Dass dies so geblieben ist, musste auch erkämpft werden. «Wir haben schon mehrere Sparmassnahmen überstanden und hoffen, dass das auch so bleiben wird», sagt Mathis. Ein Glück sei, dass die Theaterkids einen grossen Output haben: Mehr als 2000 junge Menschen hat Mathis in all den Jahren bei ihren ersten Theaterschritten begleitet, aus einigen sind sogar Profis geworden. So etwa Samuel Zumbühl, der heute zum festen Ensemble des Luzerner Theaters gehört, oder Jonas Anderhub, der sich mit dem Duo «Ohne Rolf» einen Namen gemacht hat. Die Theaterkids haben diesen Frühling mit dem Stück «Gekämpft wie Löwen» am Secondo-Theaterfestival in Bremgarten einen der ersten Preise gewonnen. Nebst dem Preisgeld von 3000 Franken können sie ihr Stück demnächst in Bern, Basel, Luzern und St. Gal-

len präsentieren. Doch jetzt sind sie im Schlussspurt für das Stück «Die Schöne und das Biest», das ab dem 17. Dezember in Luzern über die Bühne geht (siehe «Theater für und von Kindern»).

Sinnvolle Jugendarbeit

Seit 2004 arbeitet Mathis am Historischen Museum, wo er mit einem 50-Prozent-Pensum das Ressort Bildung und Vermittlung leitet. Auch hier hat er frischen Wind in die Gemäuer gebracht: Als Dramaturg und Chef der Truppe ist er für die beliebten Theatertouren zuständig. Dabei arbeitet er mit erwachsenen Profischauspielerinnen und -schauspielern. «Das ist wiederum eine ganz andere Herausforderung als die Theaterarbeit mit Kindern und Jugendlichen. Künstlerisch ist das extrem spannend, aber die Pädagogik fällt weg. Hätte ich nicht als Ausgleich weiterhin die Theaterkids unter meinen Fittichen, würde mir das sehr fehlen», sagt Mathis. Nach wie vor ist er davon überzeugt, dass Theater spielen eine der sinnvollsten Formen von Jugendarbeit ist. «Die Kinder bilden dadurch ihre Persönlichkeit aus. Kreativität und Individualität wird genauso gefördert wie Gruppenverantwortung und sozialer Umgang.» Und was halten die Kids von ihrem manchmal rabiaten Regisseur? Mathis grinst und zitiert einen jungen Theaterspieler, der einst zu ihm sagte: «Du bist der unpädagogischste Mensch, den ich kenne. Aber der ehrlichste.»

Christine Weber

Freie Journalistin

Theater für und von Kindern

Im National

Winterzeit ist Märchenzeit, Theaterstücke für und von Kindern und Jugendlichen haben Hochsaison. Die Theaterkids der Stadt Luzern präsentieren ihr Stück «Die Schöne und das Biest» am 17. Dezember um 19 Uhr im Grand Hotel National. Weitere Aufführungen am 18.12. (17 und 20 Uhr) und am 19.12. (15 und 17 Uhr). Vorverkauf ab 13.12. während der Bürozeiten unter 041 208 87 04.

In Kriens

Das Jugendtheater Kriens bringt am 18. Dezember «König Drosselbart» im Scala Kino auf die Bühne. Weitere Vorstellungen am 19./22./24. und 26.12., jeweils um 14.30 Uhr. Vorverkauf unter 077 459 04 66.

Im Museum

Das Natur-Museum zeigt im Dezember das Stück «Der weisse Wolf», im Historischen Museum wird «Marie und der Nussknacker» gespielt.

Im Theater

Mit «Örjan» bringt Thomy Truttmann am 24. (16 Uhr) und 26. Dezember (11 Uhr) eine beflügelnde Geschichte auf die Bühne des Theater Pavillons. Ebenfalls am Stefanstag wird im Kleintheater für das grosse und kleine Publikum gezaubert: Zu Gast ist der «Club Luzerner Zauberkünstler». Das Luzerner Theater wartet gleich mit verschiedenen Produktionen (auch im Figurentheater) auf.

Mehr Kinderkultur

www.leporello.ch

WEIHNÄCHTLICHE STIMMUNG DANK «LULU»

Jetzt ist auch die 160 Meter lange Seebrücke weihnächtlich beleuchtet. Lichterketten aus rund 2'800 Kristallen und 5600 LED-Lämpchen schaffen eine zauberhafte Atmosphäre.



Die Illumination der Seebrücke ist das dritte und grösste Projekt des Vereins Weihnachtsbeleuchtung Luzern. Realisiert wurde es von der Arbeitsgemeinschaft Charles Keller Design AG aus St. Gallen und Marques Architekten aus Luzern, die 2009 mit «Lulu» den Gestaltungswettbewerb gewonnen haben.

Die Kosten für «Lulu» betragen, ohne Auf- und Abbau, rund 260'000 Franken. Sie werden von ewl energie wasser luzern, Hauptpartner des Vereins, und den Investitionspartnern City Vereinigung, ALI-Fonds, Luzern Hotels und Stadt Luzern getragen.

Plan Lumière Noël

«Lulu» ist das dritte Projekt des «Plan Lumière Noël». 2008 hatte der Rathaussteg eine weihnächtliche Beleuchtung erhalten, 2009 die Hirschmattstrasse. Der Verein Weihnachtsbeleuchtung Luzern will mit dem «Plan Lumière Noël» die Weihnachtsbeleuchtung in der Innenstadt ergänzen und erneuern.

1 | Dank LED-Leuchten kann gegenüber herkömmlichen Beleuchtungen rund 75 Prozent Strom eingespart werden. «Lulu» ist noch bis am 2. Januar jeweils von 16 bis 8 Uhr eingeschaltet.

2 | Lieber auf dem Spielplatz als vor dem Fernseher: Bewegung ist nicht nur gesund, sondern hilft auch, soziale Kontakte zu pflegen.
Foto: Neue Luzerner Zeitung

3 | Die Ausstellung zur Revision der Bau- und Zonenordnung ist am 26. November 2010 zu Ende gegangen.

ÖFFNUNGSZEITEN STADTVERWALTUNG

Die Stadtverwaltung bleibt am 24. und 31. Dezember 2010 geschlossen. Am 23. und 30. Dezember 2010 entfallen die Abend-Öffnungszeiten des Steueramtes, der Einwohnerdienste und des Regionalen Zivilstandsamtes. Die Büros schliessen um 17 Uhr. An allen anderen Tagen gelten die üblichen Öffnungszeiten.

Regionales Zivilstandsamt

Das Regionale Zivilstandsamt ist für die Anmeldung von Todesfällen und die Vereinbarung von Bestattungsterminen am 24. und 31. Dezember 2010 von 8 bis 12

Uhr geöffnet. An diesen Tagen bleibt der Eingang zum Regionalen Zivilstandsamt an der Obergrundstrasse 1 geschlossen. Die Angehörigen werden gebeten, den Eingang der Luzerner Polizei am Hirschengraben 17a zu benutzen und sich am Schalter zu melden.

öko-forum und Werkhof

Das öko-forum am Löwenplatz hat am 24. und 31. Dezember 2010 von 10 bis 14 Uhr geöffnet, der städtische Werkhof an der Reusseggstrasse von 7.15 bis 11.30 Uhr.

EINWOHNER- SPRECHSTUNDE

Stadtpräsident Urs W. Studer öffnet wieder seine Türen für die Bevölkerung. Für ein Gespräch sind pro Person oder Gruppe bis zu 15 Minuten reserviert. Die Einwohnerversprechstunde wird regen genutzt; eine Anmeldung beim Sekretariat des Stadtpräsidenten ist deshalb erforderlich: Tel. 041 208 82 65.

Termine (jeweils 17–19 Uhr)

Dienstag, 11. Januar

Dienstag, 25. Januar

Dienstag, 8. Februar

Dienstag, 15. März

GESUNDHEITSBERATUNG IN SECHS SPRACHEN

Das Projekt MigesBalù der Mütter- und Väterberatung der Region Luzern verbindet Gesundheitsberatung und Integrationsförderung.



wertige Luxusware, zumal sie als solche beworben werden.

Gegenseitiger Lernprozess

Manchmal sind es kulturelle Unterschiede, die dazu führen, dass Eltern ihre Kinder nicht gesund ernähren und dass sich die Kinder zu wenig bewegen. Die Migrantinnen kommen oft aus traditionellen Grossfamiliensystemen, in denen die Aufgaben im Haushalt und die Kinderbetreuung auf zahlreiche Familienmitglieder verteilt waren. In der Schweiz fehlen diese Strukturen, und die Eltern müssen sich selber um alles kümmern. So fehlt es den Kindern oft nicht nur an gesunder Ernährung, sondern auch an Bewegung. Die Beraterinnen von MigesBalù schlagen hier nicht nur sprachliche, sondern auch kulturelle Brücken. «Wir wollen Fachwissen vermitteln und den Migrantinnen neben Tipps zu Ernährung, Bewegung und Körpergewicht auch unser Gesundheitssystem näherbringen.»

MB. Im Frühling 2009 startete das Beratungsangebot MigesBalù. Familien mit Kleinkindern können sich kostenlos zum Thema Gesundheit beraten lassen. In Zusammenarbeit mit Vermittlerinnen der Caritas werden die Gespräche neben Deutsch in fünf weiteren Sprachen angeboten. MigesBalù ist damit nicht nur Gesundheits-, sondern auch Integrationsförderung. Die Übersetzungen verhindern Missverständnisse und garantieren so eine effiziente Beratung.

MigesBalù schliesst eine Beratungslücke für Eltern von Kleinkindern vor dem Eintritt ins Schulsystem. Die grosse Nachfrage und die Reaktionen der Eltern zeigen, dass es sich beim Angebot um ein echtes Bedürfnis handelt. «Viele Eltern mit Migrationshintergrund nehmen an, dass alle Nahrungsmittel in der Schweiz automatisch gesund sind», sagt Ursula Zürcher von der Mütter- und Väterberatung Luzern. So erscheinen vor allem Fertigprodukte als qualitativ hoch-

Das Projekt

MigesBalù ist ein handlungsorientiertes Beratungsangebot für Familien mit Kleinkindern und Säuglingen. Das Projekt nimmt die Zusammenhänge von Ernährung, Bewegung und Körpergewicht unter Berücksichtigung des sprachlichen und kulturellen Kontextes auf. MigesBalù ist ein Teilprojekt im Rahmen des «Luzerner Aktionsprogramms Gesundes Körpergewicht», das von den kantonsärztlichen Diensten Luzern, Gesundheitsförderung und Prävention, geleitet wird.

Merkblätter

Auf www.migesplus.ch sind zahlreiche Merkblätter zum Thema Ernährung und Gesundheit in verschiedenen Sprachen abrufbar.

Kontakt

Mütter- und Väterberatung Region Luzern
Waldstätterstrasse 29
6003 Luzern
Tel. 041 228 90 30
info@muetterberatung-luzern.ch

TAGESKARTEN DER GEMEINDE

Pro Kalendertag stehen 16 Tageskarten im öko-forum und vier im Kundenshalter Littau zur Verfügung. Eine Tageskarte kostet 42 Franken. Die Karten können frühestens drei Monate vor dem Reisedatum reserviert werden. Sie müssen spätestens einen Tag vor dem Reisedatum abgeholt und bar bezahlt werden.

Reservation:

www.stadtluzern.ch

www.oeko-forum.ch

öko-forum: 041 412 32 32

Kundenschalter Littau: 041 259 85 71

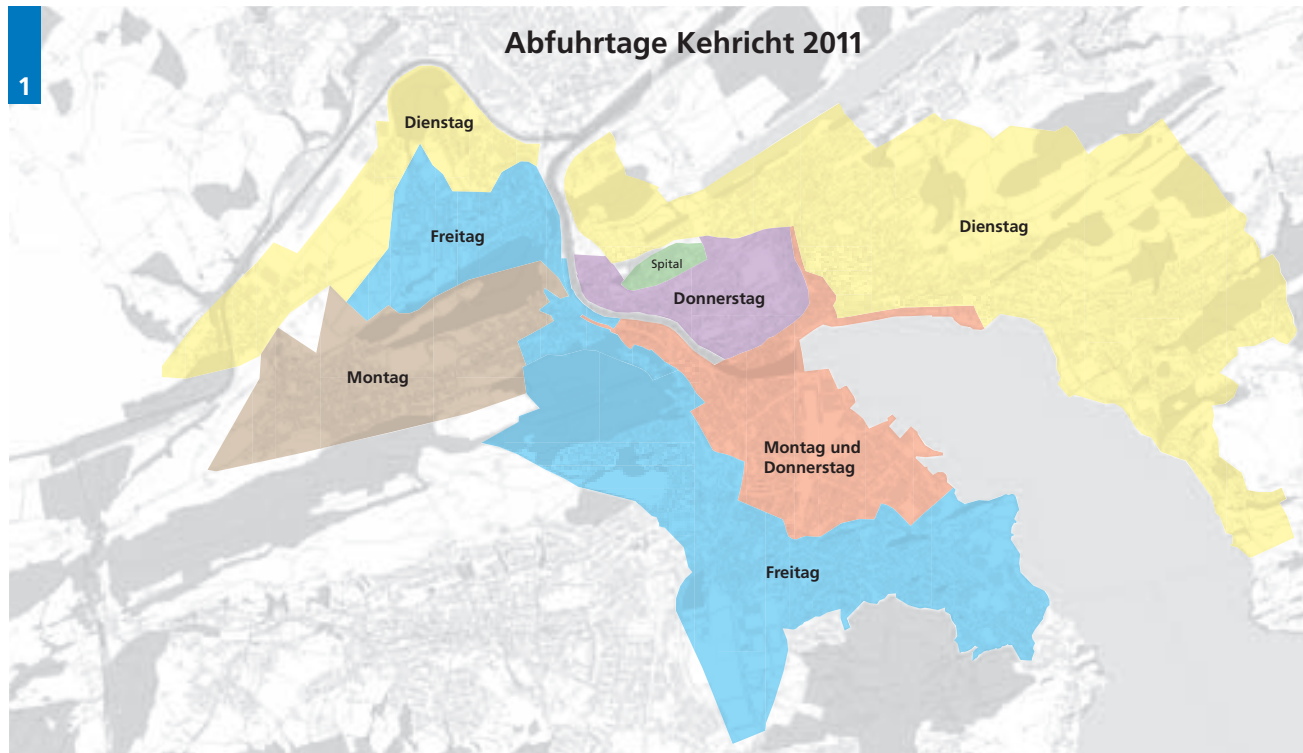
1. PREIS FÜR NICOLE SIGRIST, LUZERN

Die Ausstellung zur Revision der Bau- und Zonenordnung im Stadthauspark zeigte zehn Ansichten von Luzern. Es galt, die Orte herauszufinden. Der 1. Preis des Wettbewerbs: eine Übernachtung im Art Deco Hotel Montana Luzern für zwei Personen in einem Doppelzimmer mit Seesicht, 5-Gang-Menü im Scala Restaurant und reichhaltigem Frühstücksbuffet. Dieser Hauptpreis geht an Nicole Sigrist, Luzern. Die weiteren Gewinnerinnen und Gewinner wurden benachrichtigt.



DER «GÜSELWAGEN» KOMMT NUR NOCH EINMAL

In diesen Tagen wird allen Luzerner Haushalten und Unternehmen der neue Abfuhrplan zugestellt. An den meisten Adressen ändern sich die Abfuhrtage. Der neue Plan enthält auch alles Wissenswerte zum Thema Entsorgung.



In den Stadtgebieten ausserhalb des Zentrums wird die Kehrichtabfuhr ab 1. Januar 2011 von bisher zwei Sammlungen auf eine pro Woche reduziert. Auch die Wochentage der Abfuhr ändern

sich in vielen Gebieten. Praktisch: Neu hat jede Strasse eine individuelle Tourenummer. Der Abschnitt mit der Tourenummer kann aus dem Abfuhrplan herausgetrennt und im Tourenplan eingefügt wer-

den. So sind die Wochentage aller Entsorgungsdaten für das ganze Jahr ersichtlich.

Alles zum Thema Entsorgung:
www.abfall.stadtluern.ch

GESCHICHTEN FÜR DIE KLEINSTEN

«Ryte, ryte Rössli...», so heisst der wohl bekannteste Kinderreim in der Deutschschweiz. Alle kennen ihn aus der eigenen Kindheit. Finger- und Wortspiele, Kinderreime und Bilderbücher sind

ein wunderbarer Einstieg in die Welt der Sprache. Diese Erkenntnis wird seit einiger Zeit von den Bibliotheken in der Stadt und in der Region Luzern, im Rahmen von «Buchstart», einem gesamtschweizerischen Projekt zur Sprachentwicklung, praktisch umgesetzt.

Ab 2011 bietet die Stadtbibliothek jeweils am letzten Donnerstag im Monat einen «Buchstart»-Termin mit der Leseanimatorin Priska Röthlin an. Erwachsene können zusammen mit einem Kleinkinderpublikum erleben, wie lustig und anregend es ist, beim Anschauen und Erzählen von Bilderbüchern Stimme, Finger, Knie und Füsse zu brauchen – auf dass es heisst: «No einisch!»

1 | Die neuen Abfuhrtage für Kehricht, gültig ab 1. Januar 2011.

2 | Die Stadtbibliothek und die Bibliothek Ruopigen bieten «Buchstart» seit 2010 an. Die Veranstaltungen für Eltern und ihre Kleinkinder stossen auf grosses Interesse. Foto: Stadt Luzern

3 | Nach über 30 Jahren Betrieb ist eine Sanierung der Autobahn zwischen Emmen und Kriens unumgänglich. Foto: Astra



«Buchstart» in der Stadtbibliothek
Für Kinder zwischen 1 und 3 Jahren
und eine Begleitperson. Eintritt frei.
27. Januar 2011, 9.45–10.15 Uhr
Weitere Termine: www.bvl.ch
www.buchstart.ch

SANIERUNG CITYRING: OHNE STAUS GEHTS KAUM

Wer 2011 und 2012 im Raum Luzern nicht im Stau stecken bleiben will, benützt an je 20 bis 25 Wochenenden am besten die öffentlichen Verkehrsmittel oder fährt Velo.



Die Sperrwochenenden 2011

SA/SO 15./16. Januar
SA/SO 22./23. Januar
SA/SO 29./30. Januar
SA/SO 5./6. Februar
SA/SO 12./13. Februar
SA/SO 19./20. Februar
SA/SO 26./27. Februar
SA/SO 5./6. März
SA/SO 12./13. März
SA/SO 19./20. März
SA/SO 2./3. April
SA/SO 30. April/1. Mai
SA/SO 4./5. Juni
SA/SO 18./19. Juni
SA/SO 13./14. August
SA/SO 27./28. August
SA/SO 3./4. September
SA/SO 10./11. September
SA/SO 17./18. September
SA/SO 24./25. September
SA/SO 1./2. Oktober
SA/SO 8./9. Oktober
SA/SO 15./16. Oktober
SA/SO 22./23. Oktober
SA/SO 29./30. Oktober
SA/SO 5./6. November

Die Autobahn A2 zwischen Emmen und Kriens – der sogenannte Cityring – gehört zu den meistbefahrenen Strassen der Schweiz. Täglich passieren über 85'000 Fahrzeuge diesen Abschnitt. Nach über 30 Jahren Betrieb ist eine Sanierung des Cityrings unumgänglich. Davon betroffen sind auch der 600 Meter lange Reussport- und der 1,5 Kilometer lange Sonnenbergtunnel.

Erneuert werden die Fahrbahnen, die Entwässerung, die Tunnelbelüftung, die Signalisation, die Brandmeldeanlagen und die SOS-Nischen. Die Arbeiten unter der Projektleitung des Bundesamtes für Strassen (Astra) dauern bis Juni 2013.

2010: keine Behinderungen

Die Hauptarbeiten haben am 2. November 2010 begonnen. Gearbeitet wird vor allem in der

Nacht. Dazu wird jeweils von Montag bis Freitag eine Röhre des Sonnenbergtunnels von 20 bis 6 Uhr gesperrt. Der Verkehr wird über die Obergrundstrasse und den Hirschengraben umgeleitet. Trotz der Sperrung hat der Verkehr im November 2010 reibungslos funktioniert (siehe Interview S. 3).

Staus an Wochenenden

Mehr Auswirkungen sind von den Wochenendsperrungen zu erwarten. 2011 und 2012 wird jeweils an je 20 bis 25 Wochenenden eine Röhre des Sonnenbergtunnels ganztägig gesperrt. Der Verkehr wird im Gegenverkehr durch die andere Röhre geführt. Dadurch muss sowohl auf der Autobahn als auch in der Stadt tagsüber mit Staus gerechnet werden. Das Astra hat gemeinsam mit dem Kanton Luzern und den Ge-

meinden Massnahmen getroffen, um die Staus zu entschärfen. Grossräumige Umleitungen entlasten die Agglomeration vom Durchgangsverkehr. Lichtsignalanlagen sorgen dafür, dass der Durchgangsverkehr auf der Autobahn bleibt. In der Stadt werden an wichtigen Kreuzungen Verkehrsdienste eingesetzt. Am Hirschengraben und an der Baselstrasse gibt es provisorische Busstreifen, die verhindern, dass die Busse im Stau stecken bleiben.

Trotzdem werden an den Sperrwochenenden Staus nicht zu umgehen sein. Das Astra rät deshalb allen Verkehrsteilnehmenden, an diesen Tagen auf das Auto zu verzichten und auf den öffentlichen Verkehr oder auf das Velo umzusteigen.

Urs Dossenbach

Projektleiter Kommunikation

www.cityring.ch

Alle wichtigen Informationen finden sich im Internet unter www.cityring.ch. Die Internetseite bietet neben der Tabelle mit den Sperrwochenenden Informationen zu den Baustellen und zur Verkehrsführung, Tipps für Autofahrende und verschiedene Webcams.

SMS-Dienst

Für Interessierte gibts einen SMS-Infoservice. Er informiert, wenn die Tunneln an Werktagen nicht pünktlich um 6 Uhr geöffnet werden können, erinnert an die nächsten Sperrwochenenden und informiert über spezielle Verkehrsführungen oder weitere Ereignisse im Zusammenhang mit der Gesamterneuerung Cityring Luzern (Anmeldung: SMS an die Nummer 963; Text: START CITYRING / Abmeldung: SMS an die Nummer 963; Text: STOP CITYRING / Kosten: 20 Rappen pro SMS).

Staus

An den Sperrwochenenden ist vor allem auf der Autobahn mit Staus zu rechnen, und zwar am Freitag zwischen 20 und 21 Uhr, am Samstag zwischen 9 und 18 Uhr und am Sonntag zwischen 10 und 14 Uhr.

Emmenbrücke, im November 2010
Obwohl er im Regen steht: Der Leu hat angesichts der Leistungen des FC Luzern in der Vorrunde keinen Grund, den Kopf hängen zu lassen.

